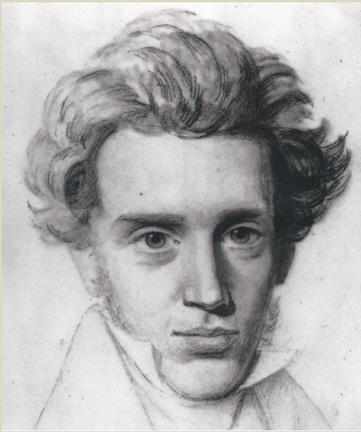


# SÖREN KIERKEGAARD

## DON JUAN "betrachtet mit Bezug auf die musikalische Auffassung !"

(WDR3 / 1999)  
(von Lutz Neitzert)

### 1) MOZART: OUVERTÜRE zu "DON GIOVANNI"



"Don Giovanni - oder: Der bestrafte Wüstling !"

KIERKEGAARD: "Ich weiß sehr wohl, daß ich auf Musik mich nicht verstehe, ich gebe gerne zu, daß ich Laie bin, ich verhehle es nicht, daß ich nicht zur auserwählten Schar der Musikverständigen gehöre, daß mich ein absonderlicher Trieb von ferne bis hierher geführt, aber auch nicht weiter. Das mir bekannte Reich, zu dessen äußerster Grenze ich gehen will, um die Musik zu entdecken, ist die Sprache. Etwas Einzelnes über diese Musik zu sagen, ist nicht meine Absicht, und besonders werde ich mich unter dem Beistand aller guten Geister hüten, eine Menge nichtssagender, aber laut lärmender Prädikate zusammenzuscheuchen, oder in linguistischer Brunst die Impotenz der Sprache zu bekunden. Dahingegen will ich von so viel Seiten her als möglich die Idee und ihr Verhältnis zur Sprache beleuchten, und dadurch fort und fort immer mehr das Territorium umstellen, in dem die Musik zu Hause ist, sie gleichsam schrecken, daß sie hervorbricht, ohne jedoch mehr über sie sagen zu können, wenn sie sich hören läßt als: HÖRE!"

Für Søren Kierkegaard war die Tonkunst alles andere als ein Gegenstand des "interesselosen Wohlgefallens", sondern - er sagte es ja bereits - ein "absonderlicher Trieb" war es, der ihn in den Konzertsaal oder, öfter noch, in die Oper führte. Und liest man seine Versuche, das Wesen der Musik zu fassen (wobei er, entgegen seiner Versicherung, vor dem "Zusammenscheuchen von Prädikaten" doch nicht immer zurückschreckt), dann bekommt man schon so eine dunkle Ahnung vom Eigensinn Kierkegaard'schen Kunstgenusses:

KIERKEGAARD: "Musik erweist sich in strengerem Sinne als eine christliche Kunst, oder richtiger als diejenige Kunst, welche das Christentum setzt, indem es sie von sich ausschließt. Mit anderen Worten: Musik ist das Dämonische. Das Unmittelbare, das aus

dem Geiste ausgeschlossen wird, ist die sinnliche Unmittelbarkeit. Die Sinnlichkeit als Prinzip ist durch das Christentum gesetzt, desgleichen das Sinnlich-Erotische als Prinzip; bestimmt vom Geist, das heißt, derart bestimmt, daß der Geist es ausschließt. Verlangt nun dieses in aller Unmittelbarkeit nach einem Ausdruck, so fragt es sich, welches Medium dazu sich eigne. Es kann allein in der Musik ausgedrückt werden. Der religiöse Eifer fordert die Sprache, welche des Geistes Medium ist, und verwirft die Musik, welche ihm ein sinnliches Medium ist. Hieraus läßt sich auch erklären, daß die Musik in der antiken Welt nicht eigentlich entwickelt worden ist. Im Altertum hat das Sinnliche seinen Ausdruck in der schweigenden Stummheit der Plastik gefunden, in der christlichen Welt mußte das sinnliche Erbrausen in seiner ganzen ungeduldigen Leidenschaft!"

Die Geburt der Musik aus dem Geist christlicher Triebregulierung!

Am 5. Mai des Jahres 1813 wurde Sören Aabye Kierkegaard als jüngstes von sieben Geschwistern in Kopenhagen geboren...

KIERKEGAARD: "...als auch so mancher andere falsche Geldschein in Umlauf kam !"

Als Folge des Krieges gegen England erlebte Dänemark damals die schlimmste Wirtschaftskrise und Inflation seiner Geschichte.

KIERKEGAARD: "Durch ein Verbrechen bin ich entstanden, ich bin entstanden gegen den Willen Gottes!"

Sein Vater, Michael Pedersen, der sich als Patriarch von alttestamentarischem Zuschnitt gefiel, hatte sich, nach dem Tod seiner ersten Frau, an seinem Hausmädchen Anne vergangen. Durch eine Heirat legalisierte er zwar die Geburt der gemeinsamen Tochter, doch stilisierte er diesen Fehltritt fortan zu seinem ganz persönlichen Sündenfall und – schlimmer noch - zur Erbsünde für seine Nachkommen. Im Familienleben blieb die Mutter eine unbeachtete Dienstmagd, die weder in Kierkegaard's Schriften noch in seinen Tagebüchern Erwähnung findet. Sören's Kindheit wird dominiert und deformiert von der Autorität seines Vaters.

Abraham, Isaak und Hiob hießen die Hausgötter, und in demgemäßiger Strenge wurde erzogen (und verbogen).

Bei seiner Geburt war der Vater bereits 56 Jahre alt, und so erlebte er ihn immer nur als ergrauten Moralprediger, dessen schlechtes Gewissen sich in bigotter Frömmerei manifestiert hatte, und der nicht einmal davor zurückschreckte, in religiösem Wahn seinen Söhnen zu prophezeien, sie seien bestimmt - wie Jesus Christus – im Alter von 33 Jahren zu sterben.

Es dauerte lange, ehe sein Sohn die Kraft fand, aufzubegehren. Ein verzweifeltes und tragikomisches Aufbegehren.

Sören machte sich zum Geck !

Seine von Geburt an etwas verwachsene Gestalt zwängte er in einen taillierten Rock, setzte sich einen Zylinder auf und flanierte mit einem dünnen Spazierstock durch Kopenhagen's Gassen. Allerdings erwarb er sich durch seinen sarkastischen Witz und seine Schlagfertigkeit bald den Ruf eines unterhaltsamen Salonlöwen.

Dem Vater war es ein Graus. Sein Sohn spielte - nach außen hin - den leichtlebigen, genußsüchtigen "Elegant." Doch, so arg, wie es den Anschein haben sollte, so arg hat er es in Wirklichkeit dann wohl doch nicht getrieben. Am 10. November 1836 besuchte er zusammen mit einigen Kumpanen (vermutlich zum ersten und letzten Mal) ein Bordell - in seinem Tagebuch notiert er danach ebenso konsterniert wie lakonisch:

KIERKEGAARD: "Mein Gott, mein Gott...dieses tierische Kichern!"

Und etwas später argwöhnt er:

KIERKEGAARD: "Meine Verirrung, meine Lüste und Ausschweifungen sind vielleicht in Gottes Augen doch nicht so himmelschreiend !"

Allerdings, zum Bürger- und Kinderschreck und zum beliebten Motiv der Karikaturisten im biederen Kopenhagen reichte es allemal.

1838 stirbt der Vater:

KIERKEGAARD: "Er ist nicht von mir gegangen, sondern für mich dahingegangen, damit, wenn möglich, noch etwas aus mir werden könne..."

Doch der bedrückenden Atmosphäre seines Elternhauses sollte er zeitlebens nicht entfliehen. Es läßt sich kaum ein schrofferer Kontrast vorstellen als zwischen seinem äußeren Gehabe und seinem inneren Geisteszustand. Hier der Lebemann - dort seine Schriften mit solchen Titeln wie "Furcht und Zittern", "Der Begriff Angst", "Die Krankheit zum Tode", "Entweder-Oder", "Die Anfechtung", "Die stille Verzweiflung" oder "Der Erniedrigte." Als ein früher Stichwortgeber des Existentialismus sucht er (auch an unvermuteter Stelle) Grenzerfahrungen und fordert Entscheidungen - und das immer unter der Maßgabe biblisch-christlicher Donnerworte: Sünde, Fluch, Schuld und Unschuld, Gut und Böse! Und in dieser Denkungsart verankert er dann eben auch das ihm verhänglichste und unheimlichste aller Themen: Sexualität und Erotik!

Als philosophischer Geist - geschult an Hegel und Schelling - ging er auch diese Sache höchst systematisch an. Im ersten Band seines Buches "Entweder-Oder" doziert er über:

KIERKEGAARD: "Die unmittelbaren erotischen Stadien oder das Musikalisch-Erotische!"

In besonderer Hinsicht auf Wolfgang Amadeus Mozart.

KIERKEGAARD: "Was nun die unmittelbar-erotischen Stadien angeht, so habe ich alles, was ich hier zu sagen vermag, einzig und allein Mozart zu danken, dem ich überhaupt alles verdanke..."

Während seiner Schreibearbeit pflegte er oft in kurzer Unterbrechung ins Opernhaus von Kopenhagen zu eilen, dort (mit geschlossenen Augen) der Ouvertüre zum "Don Giovanni" zu lauschen, um dann inspiriert und "unmittelbar sinnlich-erotisch" berührt wieder an den Schreibtisch zurückzukehren.

KIERKEGAARD: "Das 1. Stadium ist im Pagen des 'Figaro' angedeutet ...

- 2) aus dem FIGARO die Arie des PAGEN CHERUBIN  
(Nr.6:"NEUE FREUDEN, NEUE SCHMERZEN")

...Das Sinnliche erwacht, jedoch nicht zu Bewegung, sondern zu stillem Verweilen, nicht zu Freude und Wonne, sondern zu tiefer Melancholie. Das Begehren ist noch nicht erwacht, es ist schwermütig geahnt... Schwärmerei, stille Schwärmerei ... In Übereinstimmung mit der hier gegebenen

Beschreibung...wird man es sehr bedeutungsvoll finden, daß die Rolle des Pagen so eingerichtet ist, daß sie für eine Frauenzimmerstimme paßt... (Doch) lassen (wir) ihn weiter schwermütigen Träumen nachhängen ... Weiter kommt er nie...Für seine Zukunft werden wir uns mit wahrer aufrichtiger Freundschaft interessieren, wir wünschen ihm Glück .... wir erlauben ihm, Susanne noch einmal zum Abschied zu küssen...

### 3 ) aus der ZAUBERFLÖTE die Arie des PAPAGENO ("EIN MÄDCHEN ODER WEIBCHEN")

...Das 2. Stadium ist bezeichnet durch Papageno in der 'Zauberflöte'...Das Begehren erwacht, und wie es immer geht, daß man nämlich erst im Augenblick des Erwachens merkt, man habe geträumt, ebenso auch hier, der Traum ist vorüber. Dies Gewecktwerden ... scheidet das Begehren und den Gegenstand, gibt dem Begehren einen Gegenstand. Dies ist eine dialektische Bestimmung: erst indem der Gegenstand ist, ist das Begehren; erst indem das Begehren ist, ist der Gegenstand; das Begehren und der Gegenstand sind ein Zwillingpaar, von dem das eine Teil auch nicht den Bruchteil eines Augenblicks vor dem andern zur Welt kommt ...

Das Begehren erwacht, der Gegenstand flieht... Das Begehren ist auf den Gegenstand gerichtet, es ist zugleich in sich selber bewegt, das Herz pocht frisch und fröhlich, behende entschwinden und erscheinen die Gegenstände, jedoch vor jedem Entschwinden ein Hauch des Genießens, ein Augenblick des Berührens, kurz aber selig, aufleuchtend wie ein Johannismurmchen..., unzählige Küsse, jedoch so geschwinde genossen, daß es ist, als ob man dem einen Gegenstande nur nähme, was man dem nächsten gibt. Für Augenblicke nur ahnt man ein tieferes Begehren, doch dies Ahnen wird vergessen. In Papageno geht das Begehren auf Entdeckungsfahrt aus..."

### 4) aus der ZAUBERFLÖTE die Arie des PAPAGENO: "DER VOGELFÄNGER BIN ICH..."

Und dann wird es endlich ernst:

KIERKEGAARD: "Vergleichen wir also Papageno mit Don Juan, so ist dessen Fahrt durch die Welt. etwas mehr als eine Entdeckungsfahrt, er genießt nicht bloß der Entdeckung Reiseabenteuer, sondern ist der Ritter, der auszieht zu siegen - *veni-vidi-vici*. Entdeckung und Sieg sind hier Eines; ja in gewissem Sinne darf man sagen, er vergesse die Entdeckung über dem Sieg. Papageno schaut aus, Don Juan genießt, Leporello sieht nach und führt die Liste..."

### 5 ) aus DON GIOVANNI die "REGISTER-ARIE"

...Mit Mozart steht es nun so, daß es nur ein Werk von ihm ist, welches ihn zu einem klassischen Komponisten macht und schlechthin unsterblich. Dieses Werk ist 'Don Juan'... Die niederen Naturen, welche von keiner Unendlichkeit ahnen, die Pfuscher, die sich selbst für einen Don Juan halten, weil sie ein Bauernmädchen in die Backe gekniffen oder ein Jungfräulein zum Erröten gebracht hatten, verstehen natürlich weder die Idee noch Mozart, haben auch nicht die Gabe, selber einen Don Juan hervorzubringen,

es sei denn eine lächerliche Mißgeburt, einen Familiengötzen, welcher vielleicht für die verschleierte, sentimental Blicken einiger Cousinen ein echter Don Juan, der Inbegriff aller Liebenswerten, zu sein scheint!"

Nun, bei der Uraufführung des "Don Giovanni" 1787 saß im Publikum zumindest ein ausgewiesener Fachmann dieses Metiers: Giacomo Girolamo Casanova!

KIERKEGAARD: "Das 3. Stadium ist bezeichnet durch Don Juan  
 Der Widerspruch im 1. Stadium lag darin, daß das Begehren keinen Gegenstand bekommen konnte  
 Beim 2. Stadium zeigt sich der Gegenstand in seiner Mannigfaltigkeit, jedoch indem das Begehren seinen Gegenstand in dieser Mannigfaltigkeit sucht, hatte es in tieferem Sinne keinen Gegenstand.  
 Das 3. Stadium ist die Einheit von beiden. Das Begehren hat in dem Einzelnen seinen absoluten Gegenstand, es begehrt das Einzelne schlechthin.  
 Darin liegt das Verführerische. Erotik ist hier Verführung..  
 Der Ausdruck für diese Idee ist Don Juan, und der Ausdruck für Don Juan ist einzig und allein Musik.  
 In der Oper wird nicht bloß von einem Verführer geschwätzt, sondern Don Juan ist ein Verführer, und man kann nicht leugnen, daß die Musik in ihren Einzelheiten oft verführerisch genug sein kann..."

- 6) Szene aus DON GIOVANNI  
 (2. Akt/nach "Rezitativ Nr. 21" ab Textzeile: "Los, los, komm her..."  
 bis Textzeile: "Das Lachen vergeht Dir noch...")

Doch "Don Giovanni" ist nicht nur der große Verführer, er ist auch zutiefst skrupellos, und Kierkegaard, damals vorsätzlich auf der Suche nach Ketzerischem, zeigt sich fasziniert vor allem von jenem Zug des Un-moralischen (oder besser, des A-Moralischen):

KIERKEGAARD: "Sie haben keine Ahnung von der Lebensanschauung, die ja eine gnostische Sekte zu der ihren machte, die Welt durch die Sünde kennenzulernen!"

Die Gnostiker betrachteten den Leib als das Gefängnis der Seele und als von sexuellen Begierden beschmutztes Kleid.

KIERKEGAARD: "Don Juan ist der Ausdruck für das Dämonische, das als das Sinnliche bestimmt ist, Faust ist der Ausdruck für das Dämonische, das als jenes Geistige bestimmt ist, welches der christliche Geist ausschließt ...  
 ... Im Schweben zwischen Individuum sein und Naturkraft sein liegt Don Juan !

Der Held der Oper ist Don Juan, (und es ist ihr Geheimnis), daß ihr Held zugleich die in den übrigen Personen gegenwärtige Kraft ist...Seine Leidenschaft setzt der anderen Leidenschaft in Bewegung, seine

Leidenschaft tönt allenthalben wider; dem Ernste des Komturs, dem Zorn Elvirens, dem Haß Annas, der Wichtigtuerei Ottavios, der Angst Zerlines, der Erbitterung Mazettos, der Verwirrtheit Leporellos gibt sie Klangfarbe und tragende Kraft!"

Er erläutert dies an der Figur der Donna Elvira:

KIERKEGAARD: "Donna Elvira ist in des Klosters Zucht erzogen worden, diese hat jedoch nicht vermocht, die Leidenschaft auszurotten, wohl aber sie gelehrt, die Leidenschaft zu unterdrücken und sie dadurch nur noch heftiger werden zu lassen, sobald sie die Freiheit hervorzubringen, bekommt. Sie ist sichere Beute für einen Don Juan. Don Juan hat Elvira verlassen, im gleichen Nu steht ihr alles deutlich vor Augen, und kein Zweifel lockt die Trauer hinein ins Sprechzimmer der Reflexion, sie verstummt in ihrer Verzweiflung."

7) aus DON GIOVANNI die erste Arie der DONNA ELVIRA:  
 "AH, WER SAGT MIR JE, WO DER GRAUSAME IST"  
 (bis: LEPORELLO "..Ein Glück, daß sie ihn gut kennt")

KIERKEGAARD: "...Elvirens erste Arie. Das Orchester trägt das Vorspiel vor, Elvira tritt auf. Die Leidenschaft, die in ihrer Brust stürmt, muß Luft haben, und ihr Gesang verhilft ihr dazu. Im Hintergrund erblickt man Don Juan und Leporello in gespannter Erwartung, daß die Dame, die sie bereits durch ein Fenster bemerkt haben, zum Vorschein komme. Hätten wir nun mit einem Drama zu tun, so würde die Situation liegen in der unerwarteten Begegnung. Das Interesse würde darauf gesammelt sein, wie Don Juan sich aus der Schlinge ziehen werde. Auch in der Oper erhält die Begegnung eine Bedeutung, jedoch eine durchaus untergeordnete. Die Begegnung will gesehen, die musikalische Situation will gehört werden. Die Einheit der Situation ist nunmehr die Gleichstimmung, in welcher Elvira und Don Juan ineinanderklingen ... Elvirens Arie hebt an. Die Bewegung ihres Inneren deutet hinreichend darauf, daß die Leidenschaft noch immer nicht zur Genüge zum Ausbruch gekommen ist; des Ingrimms Zwerchfell muß noch stärker erschüttert werden. Was aber kann diese Erschütterung hervorrufen? Es kann nur eines sein, Don Juans Spott...

8) weiter DON GIOVANNI ("Aber teure Elvira ... laßt mich reden"  
 bis: DONNA ELVIRA "Ich Arme! Wohin, in welche Richtung?")

...Es ist ganz in der Ordnung, daß die Ironie in diesem Stück so vorherrschend ist; denn die Ironie ist des unmittelbaren Lebens Zuchtmeister !"

In Kierkegaard's Schriften tauchen immer wieder Bemerkungen und Erörterungen auf zum Phänomen des "Ironischen" - im Blick auf Don Juan ebenso wie etwa in einer Abhandlung über

Sokrates. Und auch in seiner Denkweise nimmt er immer wieder seine Zuflucht in ironische Wendungen, Ironie ist nun einmal das wohlfeile Mittel jedes Pathetikers, sich gelegentlich einmal vor allzu dichten Schwaden eigener Wortgewalt und dem Verlust der Bodenhaftung in Sicherheit zu bringen!

Nur dieses Moment macht viele der Texte Kierkegaard's für heutige Leser überhaupt genießbar. Doch das nur nebenbei bemerkt.

In einem Brief vom 14. Dezember 1841 schreibt er aus Deutschland an seinen Freund Emil Boesen:

KIERKEGAARD: "Zum Heiraten habe ich keine Zeit. Hier in Berlin gibt es indessen eine Sängerin aus Wien, eine Demoiselle Hedevig Schulze, sie spielt die Elvira. Wenn mein wilder Sinn über mich kommt, bin ich fast versucht, mich ihr zu nähern, nicht just mit den reellsten Absichten. An einer Sängerin ist ja im allgemeinen nicht groß was verloren..."

Wenige Zeilen später dann steckt der Maulheld wieder etwas zurück:

KIERKEGAARD: "Sie wohnt in meiner Nähe. Nun, dabei wird es wohl bleiben. Du kennst meine Gespräche so gut, daß Du weißt, was dergleichen bedeutet, mehr hat es auch nicht auf sich, wenn ich schreibe!"

9) noch einmal kurz einige Takte aus der "REGISTER-ARIE"

Kierkegaard's Liste erotischer Eroberungen hatte nur einen einzigen Posten.

Im Mai 1837 lernte er die Tochter des Etatsrats und Dezernenten der Kopenhagener Finanzhauptkasse Terkel Olsen kennen. Er beschloß, sich in der Rolle des Verführers zu versuchen - nach allen Regeln der Kunst!

Die Affäre mit Regine Olsen fand ihren literarischen Niederschlag - kaum verschlüsselt - in der Schrift "Das Tagebuch des Verführers" (veröffentlicht im ersten Band von "Entweder-Oder" unter dem beziehungsreichen Pseudonym "Victor Eremita"). Dieser Text nun überschneidet sich immer wieder deckungsgleich mit Passagen aus seinem realen Tagebuch und seinen Briefen, so daß wir über den Gang der Dinge lückenlos und en detail in Kenntnis gesetzt werden:

KIERKEGAARD: "Vorsicht!. Meine schöne Unbekannte. Vorsicht; aus einer Kutsche steigen ist keine so leichte Sache, mitunter ein entscheidender Schritt. Ich könnte Ihnen eine Novelle von Tieck (-'Die wilde Engländerin'-) leihen, aus der sie ersehen würden, wie eine Dame durch Absteigen von einem Pferde sich dermaßen in eine Verwicklung verstrickte, daß dieser Schritt unwiderruflich ward für ihr ganzes Leben. Die Tritte an den Kutschen sind gewöhnlich auch so verkehrt angebracht, daß man beinahe genötigt ist, alle Grazie fahren zu lassen und einen verzweifelten Sprung in die Arme von Kutscher und Diener zu wagen. Ach, wie gut haben es Kutscher und Diener; ich glaube wirklich, ich werde eine Stelle als Diener suchen in einem Hause, wo junge Mädchen sind. Wie fest steht er doch jetzt, dieser kleine Fuß. Ich habe beobachtet, daß Mädchen mit kleinen Füßen im Allgemeinen fester stehen als die mehr infanteristischen, die großfüßigen. Wie schön ist sie doch! Armer Spiegel, es muß eine Pein sein, gut, daß du Eifersucht nicht kennst! Ihr Kopf ist vollkommen oval, sie neigt ihn ein wenig nach vorn, dadurch wird die Stirn höher, die sich rein und stolz erhebt, ohne das Verstandesorgane sich abzeichneten. Ihr dunkles Haar umrahmt zart und fein die Stirn. Ihr Gesicht gleicht einer Frucht, jeder Übergang ist voll und rund; ihre Haut ist durchscheinend, fühlt sich wie Sammet an, das kann ich mit meinem Auge

fühlen. Danke, lieber Zufall, nimm meinen Dank! Hätte ich sie zur Winterszeit zu sehen bekommen, so wäre sie wohl eingehüllt gewesen in den grünen Umhang, vielleicht verfroren, und die Rauheit der Natur hätte an ihr die natürliche Schönheit gemindert. Jetzt hingegen, Welch ein Glück! Ich bekam sie zum erstenmal zu sehen, in des Jahres schönster Zeit, im Vorsommer, in Nachmittagsbeleuchtung. Keine Ungeduld, keine Gier, alles will in langsamen Zügen genossen sein; sie ist erkoren, sie wird ihre Einholung erleben !"

Als er sie zum ersten Mal sah, war Regine gerade fünfzehn Jahre alt - und so ist es kein Wunder, daß auch die Öffentlichkeit Notiz nahm und die Geschichte mit Argwohn und in Erwartung des Unholden verfolgte. Böartige Karikaturen erschienen - etwa jene mit dem Titel "Sören Kierkegaard, sein Mädchen trainierend!" - er huckepack auf ihrem Rücken, in Jockeyhaltung, seinen Spazierstock an die Seite geklemmt wie eine Reitpeitsche. Er aber spielte von alldem unbeirrt sein Spiel und seine Rolle als Don Juan:

KIERKEGAARD: "Am 8. September ging ich von Hause fort mit dem festen Vorsatz, das Ganze zu entscheiden. Wir trafen uns auf der Straße gerade vor ihrem Haus. Sie sagte, es sei niemand daheim. Ich war tollkühn genug, eben dies als eine Einladung aufzufassen, als das, was ich brauchte. Ich ging mit ihr nach oben. Hier standen wir beide allein im Wohnzimmer. Sie war ein wenig unruhig. Ich bat sie, mir ein wenig vorzuspielen, denn Musik ist stets ein gutes Mittel, mit einem jungen Mädchen in Verbindung zu kommen. Da nehme ich plötzlich das Notenheft, klappe es nicht ohne eine gewisse Heftigkeit zu, werfe es übers Klavier und sage: ach, was mache ich mir aus Musik; Sie sind es, die ich suche. Sie verstummte !"

Dann folgt eine Liebeserklärung der ganz besonderen Art, die einen tiefen Einblick in den Charakter Kierkegaard's eröffnet - im Tagebuch des Verführers heißt es:

KIERKEGAARD: "Du weißt, ich halte viel davon, mit mir selber zu sprechen. Ich habe in mir selbst die interessanteste Persönlichkeit meiner ganzen Bekanntschaft gefunden. Unterweilen habe ich gefürchtet, es könne mir in diesen Zwiesprachen an Stoff fehlen, jetzt bin ich ohne Furcht, jetzt hab ich Dich. Ich spreche also jetzt und in alle Ewigkeit über Dich mit mir, über den interessantesten Gegenstand mit dem interessantesten Menschen!"

Aber wie sollte es nun weitergehen?

KIERKEGAARD: "Eine schlichte, alltägliche Verlobung wird von allen Mitteln das beste sein, das zweckmäßigste ... Wenn auch das Verwünschte bei einer Verlobung bleibt stets das Ethische, das ihr anhaftet!"

Aber, was - in Dreiteufelsnamen - schert das denn einen echten Don Juan?

Die Verlobung hielt ein Jahr und einen Monat. Vor dem ernsten Zug, den das Spiel genommen hatte, schreckte er zurück. Er selbst stilisierte den Vorgang der Trennung zu einem

Gewissenskonflikt, der ihm gebot, das unschuldige junge Blut vor den Untiefen seiner Seele zu bewahren:

KIERKEGAARD: "Hätte ich alles erklären sollen, dann hätte ich sie in entsetzliche Dinge einweihen müssen, in mein Verhältnis zu Vater, die ewige Nacht, die im tiefsten Innern brütet. Da war ein göttlicher Einspruch. Dann kam es zum Bruch, sie war war verzweifelt. Von ihr ging ich schnurstracks ins Theater!"

Beendet allerdings war damit das...

KIERKEGAARD: "...psychologische Experiment..."

...noch lange nicht. Nun wollte er auch noch die Rolle des Ausgestoßenen und von aller Welt verfeimten Schwerenöters bis zur bitteren Neige auskosten. Die Geschichte wurde, wie schon erwähnt, literarisch:

KIERKEGAARD: "Das 'Tagebuch des Verführers' war gewiß darauf berechnet, abzustoßen - und ich weiß wohl, was für Seelenqualen ich durchlitt aus Anlaß der Herausgabe, weil es mein Gedanke wie meine Absicht war, aller Menschen Erbitterung gegen mich zu erregen, etwas, was mir freilich völlig mißlang, besonders, was das Publikum angeht, das mich mit Jubel aufnahm, was dazu beigetragen hat, meine Verachtung gegen das Publikum zu vermehren !"

In der Folgezeit sah er Regine nur noch von Ferne.

KIERKEGAARD: "In der Kirche, im wesentlichen der Schloßkirche, haben wir uns nun in der langen Reihe von Jahren ständig gesehen. Ich habe meinen bestimmten Platz, auf dem ich immer sitze. Sie setzt sich oft ganz in die Nähe. Sie kann dann oft sehr leidend aussehen. Es ist an die drei Wochen her. Sie setzte sich genau vor mich, war allein. Sonst pflegt sie einen Choral nach der Predigt zu singen, was ich niemals tue. An diesem Tag unterließ sie es. Wir gingen also gleichzeitig. Vor der Kirchentür wandte sie sich um und sah mich. Sie stand an der Ecke links von der Kirche. Ich bog, wie ich immer tue, nach rechts um, weil ich gern durch den Säulengang gehe. Mein Kopf ist von Natur aus etwas nach rechts geneigt. Als ich umbog, neigte ich den Kopf vielleicht etwas stärker als üblich. Darauf setzte ich meinen Weg fort, und sie den ihren !"

Zum letzten Mal begegnet ist er ihr am 17. März 1855 - ein Dreivierteljahr vor seinem Tod. Regine Olsen, verheiratete Schlegel, ging zusammen mit ihrem Mann, einem Gouverneur, in die Karibik, wo sie 1904 zweiundachtzigjährig starb.

Hören wir nun zum Schluß noch einige Gedanken Sören Kierkegaard's, die er im zweiten Band des Buches "Entweder-Oder" ausgeführt hat - unter der Überschrift :

KIERKEGAARD: "Die ästhetische Giltigkeit der Ehe !"

In einem fiktiven Briefwechsel versucht darin ein gestandener Ehemann einen lebenslustigen Jüngling von der Erträglichkeit des Ehejochs zu überzeugen:

KIERKEGAARD: "Dein Leben wird aufgehen in lauter Anläufen zum Leben. Du wirst vermutlich erwidern, dies sei immerhin besser, als

auf der Eisenbahn der Alltäglichkeit zu fahren. Man kann nicht behaupten, Du haßt die Ehe; denn Dein Denken ist gewiß noch niemals bis zu ihr gelangt, zum mindesten nicht, ohne daß Du Dich über sie laut entrüstet hättest. Das, davon Du etwas hältst, ist das erste sich Verlieben.

Du spinnst Dich gleichsam mit Haut und Haar in ein überaus feines Spinnweb ein, und nun liegst Du auf der Lauer.

Du liebst das Zufällige. Das Lächeln eines hübschen Mädchens, ein aufgefangener Blick: dem jagst Du nach, es ist ein Motiv für Deine müßige Phantasie. Hinsichtlich der Ehe hast Du Dich jederzeit lediglich beobachtend verhalten. Wie oft hast Du nicht mich damit unterhalten, wie Du Dich bald in des einen, bald in des andern Ehemannes Vertrauen eingeschlichen habest, um zu sehn, wie tief er im Sumpf des ehelichen Lebens stecke...

Du kennst mich seit vielen, Du kennst meine Frau seit fünf Jahren.

Du findest sie recht hübsch, vor allem anmutig, das tue ich auch; gleichwohl weiß ich recht gut, daß sie des Morgens nicht so hübsch ist, wie am Abend, daß ein gewisser wehmütiger Zug erst im Lauf des Tages hinschwindet, daß er vergessen ist, wenn sie am Abend in Wahrheit Anspruch darauf erheben kann, zu gefallen. Dies ist eine weit tiefere Bedeutung des Zufälligen im Leben als diejenige, für die Du so enthusiastisch bist.

Haben nicht Jahrhundert um Jahrhundert Ritter und Abenteurer unglaubliche Mühe und Beschwer bestanden, um endlich in den stillen Friedenshafen einer glücklichen Ehe einzugehen; haben nicht Jahrhundert um Jahrhundert Romanschreiber und Romanleser sich durch einen Band nach dem andern gearbeitet, um bei einer glücklichen Ehe zu enden, und hat nicht ein Geschlecht nach dem andern wieder und wieder die Beschwerlichkeiten und Verwicklungen von vier Akten getreulich ausgehalten, wenn nur einige Wahrscheinlichkeit gegeben war für eine glückliche Ehe im fünften.

Wenn man daher heutzutage eine große Neigung findet, die Ehe zu neutralisieren, so nicht deshalb, weil man wie im Mittelalter das ehelose Leben für das vollkommenere hielte, sondern es hat in Feigheit seinen Grund, in Genußsucht !"

10) noch einmal den Schluß der OUVERTÜRE zu "DON GIOVANNI"